Nr. 5. 3. Jahrg. 1. März 1890.

Die Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notenstecher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Abonnement.
Die Graphische Presse erscheint aller 14 Tage Sonnabends. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2453.)
Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.
Redaktion und Verlag: **Konrad Müller, Schkeuditz-Leipzig**, wohin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.
Expedition: **Wurzen, Schrothstraße 7.**

Insertion.
Für die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsgenossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einsendung von Korrespondenzen unterstützen, letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen u. stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionsschluß: Dienstags vor dem Erscheinungstage.

Die Reichsregierung und der Arbeiterschutz.

In voriger Nummer d. Bl. erwähnten wir bereits kurz die unseren Lesern bekannten kaiserlichen Erlasse bezüglich des Arbeiterschutzes, wir warnten zugleich vor übertriebenen Hoffnungen unter Hinweis darauf, daß der Wille eines Einzelnen machtlos sei gegenüber der Klasse der Unternehmer.

Die tonangebenden Blätter der Bourgeoisie, welche anfangs die Sprache verloren hatten, ergehen sich umsomehr in tiefsinnigen Betrachtungen über die Aussichtslosigkeit eines solchen Beginnens. Man fühlt sehr wohl, daß eine Besserung der Lage der arbeitenden Klassen nur auf Kosten des Geldbeutels der Unternehmer erreicht werden kann, und das ist ein Eingriff in die heiligsten Rechte der herrschenden Klasse. Der Eindruck dieser Opposition macht sich auch bereits in der kaiserlichen Ansprache geltend, mit welcher der preußische Staatsrat am 14. Februar eröffnet wurde. Es heißt da unter anderem: „Ernst und verantwortungsvoll ist die Frage, zu deren Lösung ich Sie hierher entboten habe. Der den Arbeitern zu gewährende Schutz gegen eine willkürliche und schrankenlose Ausbeutung der Arbeitskraft, der Umfang, der mit Rücksicht auf die Gebote der Menschlichkeit und der natürlichen Entwicklungsgesetze einzuschränkenden Kinderarbeit, die Berücksichtigung der für das Familienleben in sittlicher und wirtschaftlicher Hinsicht wichtigen Stellung der Frauen im Haushalte der Arbeiter und andere damit zusammenhängende Verhältnisse des Arbeiterstandes sind einer verbessernden Regelung fähig.

Dabei wird mit sachkundiger Besonnenheit erwogen werden müssen, bis zu welcher Grenze unsere Industrie eine durch strengere Vorschriften zu Gunsten der Arbeiter erhöhte Belastung der Produktionskosten ertragen kann, ohne durch den Wettbewerb auf dem Weltmarkte die lohnende Beschäftigung der Arbeiter beeinträchtigt zu sehen. Dadurch würde statt der von mir erstrebten Förderung eine Schädigung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter herbeigeführt werden. Um diese Gefahr zu beseitigen, bedarf es eines hohen Maßes reifer Besonnenheit.

Denn die glückliche Lösung dieser, unsere Zeit beherrschenden Fragen ist um so wichtiger, als dieselbe mit der von mir angeregten internationalen Verständigung über dieselben in ersichtlicher Wechselwirkung steht.

Nicht minder wichtig für die Sicherung eines friedlichen Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind die Formen, in welchen den Arbeitern die Gewähr dafür zu bieten ist, daß sie durch Vertreter, die ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung ihrer gemeinsamen Thätigkeit beteiligt und zur Wahrnehmung ihrer Interessen in Verhandlung mit den Arbeitgebern befähigt werden. Es wird zu erstreben sein, die Vertretungen der Arbeiter mit den staatlichen Berg- und Aufsichtsbeamten in Verbindung zu setzen und auf diese Weise Formen und Ordnung zu schaffen, durch welche den Arbeitern der freie und friedliche Ausdruck ihrer Wünsche und Interessen ermöglicht und den staatlichen Behörden Gelegenheit geboten wird, durch Anhörung des unmittelbar Beteiligten fortlaufend über die Verhältnisse der Arbeiter zuverlässig unterrichtet zu werden und mit den letzteren die wünschenswerte Fühlung zu behalten.

Auch die weitere Entwickelung der staatlichen Betriebe zu mustergiltigen Vorbildern einer wirklichen Arbeiterfürsorge bedarf der eingehenden sachkundigen Erwägung." Soweit die Ansprache.

Die „Freis. Ztg." bemerkt dazu: Wenn man die Ansprache des Kaisers vergleicht mit den beiden kaiserlichen Erlassen vom 4. Februar, so tritt eine gewisse Einschränkung des damals kundgegebenen Programms hervor. Vielleicht ist dieselbe auf eine Einwirkung des Reichskanzlers zurückzuführen. Für die Ansprache im Staatsrat hat der Reichskanzler durch seine Anwesenheit ausdrücklich die Verantwortlichkeit übernommen, während bekanntlich jene Erlasse einer ministeriellen Gegenzeichnung überhaupt entbehrten.

In dem Erlaß vom 4. Februar wird es als Aufgabe der Staatsgewalt bezeichnet, „die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben." Man hat in diesem Programm vielfach auch eine Anerkennung des Maximalarbeitstages für Erwachsene erblicken wollen.

Im Gegensatze hierzu wird in der Ansprache an den Staatsrat nur die Einschränkung der Kinderarbeit und der Frauenarbeit betont, während im übrigen nur ganz im allgemeinen von einem Schutz gegen eine willkürliche und schrankenlose Ausbeutung der Arbeitskraft die Rede ist. Der damals betonte Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung der Arbeiter wird in der Ansprache des Kaisers nicht weiter erwähnt."

Die Zusammensetzung des Staatsrates sowie die als Ratgeber hinzugezogenen Personen bürgen außerdem dafür, daß dem Unternehmertum kein großer Schaden erwachsen wird. An den Arbeitern aber liegt es, zur gegebenen Zeit durch ihre Vertreter im Reichstage der weiteren Entwickelung der Arbeiterschutzgesetze nachdrücklichst unter die Arme zu greifen.

Statistik.

Hamburg. Ich habe mir erlaubt, vor kurzem eine Statistik der Löhne der hiesigen Kollegen einzusenden, da dieselbe nun im übrigen Deutschland die irrige Meinung erwecken könnte, es seien unsere hiesigen Verhältnisse noch erträglich zu nennen, erlaube ich mir heute eine Statistik des Bedarfs einer Familie aus 5—6 Personen bestehend, (das heißt 2 Erwachsene und 3—4 Kinder) folgen zu lassen Eine solche Familie bedarf in Hamburg unter den heutigen Verhältnissen an Lebensunterhalt, Miete, Kleidung, Steuern 2c. pro Woche 29,65 Mk. und zwar wie folgt:

Fleisch pro Woche in 3 Pfd. à 70 Pf.	Mk.	2,10
Kartoffeln 25 Lit. pr. 10 Lit. 50 Pf.	„	1,25
Gemüse im Durchschnitt	„	—,60
Reis, Sago, Grütze 2c.	„	—,40
Gewürze	„	—,10
Salz 1 Pfund	„	—,10
Mehl 2 Pfund à 18 Pf.	„	—,36
Brot pro Tag 65 Pf.	„	4,55
Butter (Margarine) 2 Pfund à 80 Pf.	„	1,60
Schmalz 1½ Pfd. à 80 Pf.	„	1,20
Kaffee ½ Pfd. à 1,60	„	—,80
„ Surrogat 1 Pfd. à 40 Pf.	„	—,40
Milch pro Tag 10 Pf.	„	—,70
Feuerung, als Steinkohlen, Holz 2c.	„	1,50
Licht, als Petroleum 3 Lit. à 18 Pf.	„	—,54
Seife, Soda 2c.	„	—,50
Wichse, Putzmaterial 2c.	„	—,15
Zubrot, als Bier, Wurst, Käse 2c.	„	—,80
Minimalmiete des Arbeiters in Hamburg	„	5,—
Kleidung, Fußzeug 2c.	„	3,—
Steuern, Schulgeld 2c.	„	1,—
Taschengeld des Arbeiters incl. Nähgeld der Frau	„	3,—
Summa	Mk.	29,65

Es sind dies die notwendigsten Ausgaben, eines Kommentars bedarf es wohl nicht.

E. M.

Technisches.

Die Steindruckpresse.

(Schluß.)

An Stelle des Trittbrettes versuchte man auch durch Gewichte den Druck zu erzeugen. Unterhalb der Presse war ein Hebel angebracht, an dessen äußerem Ende ein Gewicht; durch Verstellung des Gewichtes konnte ein stärkerer oder schwächerer Druck gegeben werden. War bei diesen Pressen der Rahmen niedergelegt, das Reibergehäuse mit dem Reiber aufgesetzt und eingehakt, so wurde der Hebel mit dem Gewicht ausgelöst und der Hebel, welcher mit dem Reibergehäuse in Verbindung war, zog durch sein Gewicht das Reibergehäuse nieder und gab dadurch den Druck. Später brachte man an der Sternpresse einen eisernen Hebel an; durch Umlegen des Hebels wurde das Reibergehäuse mit Reiber fest an den Stein gepreßt und dadurch der Druck gegeben. In dieser Konstruktion sind die Pressen noch heute.

Aehnlich der Galgenpresse sind noch zwei Pressen angefertigt worden, bei welchen der Reiber über die Druckfläche geschoben resp. gezogen wurde.

Der Franzose De la Morinière hatte eine Presse konstruiert, bei welcher dies der Fall war. Im Bulletin der „Société d'encouragement", Jahrgang 1826, Seite 301, ist genaue Zeichnung und Beschreibung dieser Presse enthalten. Die Presse bestand aus dem Gerüst, auf welches der Stein zu liegen kommt; war eingewalzt, so wurde der Rahmen mit samt dem Reiberhalter niedergezogen und eingehakt, der Drucker setzte den Fuß auf das Trittbrett, wodurch er die Spannung gab, erfaßte die Kurbel, welche am Ende des Reiberhalters war und durch Umdrehung der Kurbel wurde mittelst starker Riemen der Reiber über das Leder des Rahmens gezogen. War der Durchzug vollendet, wurde der Reiberhalter ausgelöst und durch ein an der Decke befindliches Gewicht aufrecht gestellt, ein anderes nach unten hängendes Gewicht brachte den Reiber in seine frühere Stellung zurück. Ihrer Konstruktion gemäß nahm die Presse sehr

wenig Raum ein. Aufstellung in Deutschland hat die Presse aber niemals gefunden.

Ein ähnliches System wandte Hinderfin mit seiner Tischpresse an. Auch hier blieb der Stein ruhig liegen, und der Reiber wurde über die Druckfläche geschoben. Nur hatte bei dieser Presse der Reiber an beiden Seiten Bahn, in welcher er geschoben wurde, während bei der französischen Presse die Führung in der Mitte war. Tischpressen wurden in der mechanischen Werkstatt von Erasmus Sutter in Berlin gebaut.

Nach dem Dargelegten ergiebt sich, daß im Ganzen drei verschiedene Pressen in Gebrauch kamen, bei welchen der Stein ruhig liegen blieb und der Reiber über die Druckfläche geschoben oder gezogen wurde. Wie das aber in der Natur dieser Pressen lag, konnten bessere Sachen darauf nicht gedruckt werden, denn die Spannung war immer nur eine geringe, bei starker Spannung wäre der Reiber nicht von der Stelle gegangen.

Ein anderes System repräsentieren die englischen Pressen; bei diesen steht der Reiberkopf fest, der Karren mit dem Stein wird von unten mittelst eines Hebels gehoben und fest gegen den Reiber gedrückt, der Durchzug mittelst einer Kurbel und Walze bewirkt. Derartige Pressen wurden in Deutschland gebaut und zwar auch noch gegenwärtig und sind deren ziemlich viel in Gebrauch.

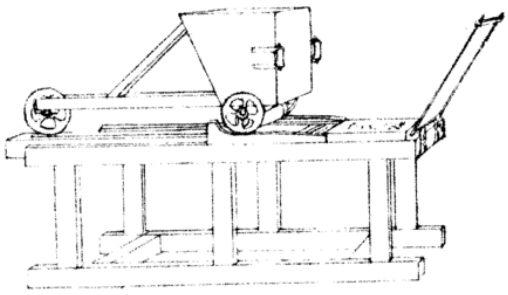
Allgemeine und weiteste Verbreitung aber fanden die eisernen Hebelpressen, wie solche von Sutter in Berlin, Krause in Leipzig und anderen gebaut werden. Sie entsprechen allen den Anforderungen, welche zur Erzielung guter Abdrücke notwendig sind.

Daß während der Zeit, als der Steindruck noch in den Windeln lag, der nimmer rastende menschliche Geist darauf ausging, Schnellpressen zu bauen, darf bei der auch damals schnell vorwärts strebenden Zeit nicht Wunder nehmen. Die Galgenpresse wurde zu ihrer Zeit schon Schnellpresse genannt, weil man mit derselben unverhältnismäßig schnell arbeiten konnte. Es sollen flinke Arbeiter 14—1500 Abdrücke pro Tag gemacht haben. Die Abdrücke mögen natürlich auch darnach gewesen sein.

1847 erhielten Schrader und Böttcher in Nürnberg ein Patent auf eine lithogr. Schnellpresse; die Schnellpresse war ganz aus Holz gebaut und wurde von zwei Arbeitern bedient. Die Presse feuchtete den Stein durch ein Wischwerk selbst an, der Drucker walzte die Zeichnung ein, sein Gehilfe legte das Papier von oben in die Maschine. An beiden Seiten befand sich eine Kurbel, welche beide erfaßten und durch Umdrehung die Maschine in Thätigkeit setzten. Der Karren schob sich nach vorn und da er keilförmig war, drängte er den Stein an den Reiber, welcher fest stand, zwischen Reiber und Stein war ein Leder angebracht, welches sich mit dem Stein unterm Reiber fortbewegte. War der Durchzug zu Ende, so wurde die Kurbel rückwärts bewegt, der Reiber legte sich nach vorn und der Stein konnte frei zurückgehen; der Abdruck wurde durch Bänder vom Stein weggenommen. Bei seinem Zurückgehen streifte der Stein unter dem Wischwerk hinweg und wurde angefeuchtet. Das Einwalzen u. s. w. begann von vorn. Eine größere Verbreitung hat diese Schnellpresse niemals erfahren.

Um die nämliche Zeit wurde viel Lärm gemacht über eine mechanische Steindruckpresse, welche Lacroix & Söhne in Rouen erfunden hatten, sie sollte eine Unmasse Abdrücke täglich liefern und brauchte nur von einem Knaben bedient zu werden. Näheres hat man aber über diese Presse nie erfahren.

Alle Schnellpressen, welche anfänglich gebaut wurden, waren mit Reibern versehen. Man hatte sich dermaßen in das Reibersystem hineingearbeitet, daß es fast schien, als ob auf andere Weise Druck zu erzeugen nicht möglich wäre.



Eine Ausnahme davon machte eine von Trentiensky in Wien erfundene Schnellpresse; bei dieser Presse wurde der Druck durch eine eiserne Walze gegeben. Die Presse (siehe Abbildung) bestand aus dem Gerüst (Fundament), der Stein lag auf dem Tisch, am äußeren Ende des Tisches war der Rahmen mit dem Leder angebracht. Die eiserne Druckwalze befand sich unten an einem hölzernen Kasten, der Kasten war mit Kanonenkugeln bis zu 12 Zentner im Gewicht gefüllt und konnte auf drei Rädern hin und her bewegt werden. Die Presse mußte von zwei Mann bedient werden. War eingewalzt, Papier auf den Stein gelegt, der Rahmen umgeschlagen, so erfaßten die zwei Arbeiter an den Handheben den Kasten, zogen ihn über den Stein und wieder zurück. Die beiden vorderen Räder liefen auf Bahnen, welche nach dem Stein zu sich abwärts neigten. Wird der Kasten von den Arbeitern nach dem Stein zu gezogen, so verlassen die Räder ihre Bahn, die eiserne Walze setzt sich auf den Stein, die ganze Last im Kasten drückt auf die Walze und giebt so den Druck.

Ob die Presse gute Abdrücke lieferte, da die Walze zweimal über den Stein geht, ist sehr fraglich gewesen; Aufstellung außerhalb Wiens hat sie nicht gefunden.

Die erste Schnellpresse, welche alle Funktionen selbst verrichtete, wurde in Deutschland 1852 von G. Sigle, Wien erbaut, bei dieser Presse war aber der Reiber noch angebracht und nur eine Walze zum Auftragen der Farbe vorhanden. Nachdem eingewalzt war, ging der Stein unter einem Wischer hinweg, um die Zeichnung zu reinigen. Daß dies nur auf Kosten der Zeichnung geschehen konnte, ist klar, und daß die solcher Gestalt gemachten Abdrücke höchst mangelhaft waren, ist aus der ganzen Konstruktion der Maschine erklärlich. Allein der Anfang für die Schnellpressen war einmal gemacht, immer neue Verbesserungen und Vervollkommnungen erfand der menschliche Geist und brachte die Schnellpresse auf ihren jetzigen Stand, welche in ihrer gegenwärtigen Vollendung die Produktion im Gebiet des Steindrucks vollständig beherrscht.

Korrespondenzen.

Berlin. Am Dienstag, den 11. Februar, tagte in „Zemters Lokal" eine öffentliche Versammlung der Lithographiesteinschleifer und Berufsgenossen, welche sehr gut besucht war. Auf der Tagesordnung stand: Abrechnung vom Diätenfond; Bericht der Lohnkommission; Vortrag über: Unser Ziel, wie erreichen wir dasselbe, mit besonderer Berücksichtigung des Kongresses am 25. Dezember v. J.; Diskussion; Verschiedenes. Die Diätengelder für den Delegierten des Kongresses sind aufgebracht durch Sammlungen auf Listen und ergaben dieselben eine Einnahme von 67 M. 80 Pf. Ausgaben: Diäten für den Delegierten 60 M., diverse kleine Ausgaben 70 Pf., bleibt Ueberschuß 7 M. 10 Pf. Der Bericht der Lohnkommission ging im allgemeinen dahin, daß die Beteiligung an der Entnahme von Marken zum Generalfond in letzter Zeit etwas abgenommen: es beteiligten sich an derselben die Kollegen in zirka 24 Anstalten, insgesamt 52 Kollegen und Berufsgenossen. Diese Sammlung ergab, von Monat Juni bis jetzt, eine Einnahme von 222 M. 34 Pf., welche auf der städtischen Sparkasse niedergelegt sind. Zu Punkt 3 der Tagesordnung: Vortrag über unser Ziel und wie wir dasselbe erreichen, nahm Kollege F. Rose das Wort. Redner sprach sich folgendermaßen aus: Ueber den ersten Satz unseres heutigen Themas läßt sich wenig sagen, denn unser Ziel ist: Uns selbständig zu machen, frei von allem, was uns drückt. Anders verhält es sich jedoch damit: Wie erreichen wir daselbe? Redner hob besonders hervor, daß zur Erreichung unseres Zieles noch viele ernste Schritte notwendig sind, um auch nur annähernd etwas zu erreichen, und gab derselbe einen kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Entwickelung des Maschinenwesens, den Fortschritt der Technik, und meinte Redner, wir seien glücklicherweise durch Fortschreiten der Kultur soweit zum Denken gekommen, daß wir andere Wege einschlagen wie unsere Vorfahren, welche, anstatt die Verhältnisse dem Maschinenwesen gemäß zu regeln, dieselben als ihren Feind zu zertrümmern trachteten. Anders denken wir heute. Wir erkennen die Kraft des einzelnen im Anschluß an das Ganze, um somit die Verhältnisse zu regeln zum Wohle der Gesamtheit. Die Maschine sei geschaffen durch vieles Denken der Menschen, um uns die Arbeit zu erleichtern, und nicht dazu da, ein Schrecken und Ruin der Arbeiter zu werden, indem die Maschine viele Arbeiter brotlos mache und viele Arbeiter mehr Beschäftigung hätten, wenn die Maschine nicht wäre, wie Redner an dem Beispiele klar zu machen versuchte, wie früher die Steindruckerei betrieben wurde mit Handpressen gegen heute. Redner führte weiter aus, daß der Zweck der Arbeit, sowie das menschliche Denken überhaupt, die Verschönerung des Erdenlebens sei. Um alles dieses zu begreifen, müsse man allerdings sich eine höhere Bildung und geistige Tüchtigkeit aneignen, und daß hierin von oben herab nicht genug gethan würde, wäre uns allen klar. Um nun jedoch uns gegen all diese Unbilden zu schützen, sei eine festgegliederte Organisation nötig, um so gemeinsam zu arbeiten und zu diskutieren, wie die Gegensätze zu mildern sind. Redner hält die Fachvereine in erster Linie für berufen, hier einzutreten, da doch jede Branche für sich am besten in der Lage sei, über die eigenen Unzuträglichkeiten zu

In welcher Luft lebst Du?

Hygienische Plauderei von A. Schroot. Mit Zitaten des Prof. Reklam von R. Enders.

„Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist", ist ein Sprichwort, das volle Berechtigung hat, wenn es auch nicht in allen Fällen zutreffen mag, denn wenn Du mit einem armen Genossen Umgang hast, bist Du deswegen noch kein Lump. Sicher aber wird es Dir zum Nachteil gereichen, wenn Du mit bösen Menschen Umgang pflegst, und wären sie noch so reich und gebildet.

Ein ähnlicher Schaden, den Du alsdann an Deiner Seele und Deinem Herzen nimmst, erwächst Dir in leiblicher Hinsicht, wenn Du in schlechter Luft lebst. Aber auch auf Dein geistiges Wohlergehen und Deinen Charakter bleibt ein solcher „Umgang" nicht ohne nachteiligen Einfluß. Nicht nur Deine bleichen Wangen, Dein mattes Auge geben davon ein beredtes Zeugnis, auch Deine Kopfschmerzen, Deine Langeweile, Dein Mißmut stehen damit in ursächlichem Zusammenhang.

Unsere Frage „In welcher Luft lebst Du?" ist daher in hohem Grade berechtigt.

Manche Fische können nur in klarem Wasser leben. Setzest Du eine Forelle in trübes oder gar jauchiges Wasser, so wird sie bald sterben. Schlechte Luft läßt sich aber sehr treffend mit trübem, besser noch mit jauchigem Wasser vergleichen.

Trittst Du in ein Zimmer, das nie oder nur selten gelüftet wird, so giebt sich Deiner Nase ein unangenehmer Geruch kund, der in Dir den Wunsch erweckt, diesen Raum möglichst bald wieder zu verlassen. Was Du da riechst, ist Luftjauche. Diese Luft ist bereits unzählige Male geatmet worden und sie wurde dadurch in immer stärkerem Grade mit Atmungsschlacken erfüllt, wozu auch die so sehr schädliche, abstumpfende, bei unvermischtem Grade sogar augenblicklich tödliche Kohlensäure gehört. Sehen kann man diese „Schlacken" zwar nicht, aber, wie gesagt, durch den Geruch wahrnehmen.

Manche Leute glauben, die schlechte Luft in den Zimmern durch Räucherkerzchen oder sonstige Wohlgerüche verbessern zu können. Das ist aber ein Irrtum, wie er größer nicht gedacht werden kann. Es heißt das, Satan durch Beelzebub vertreiben wollen und sie nun beide im Zimmer haben; durch solche Mittel verschlechtert man die ohnehin schon schlechte Luft nur noch mehr.

Das einzige Mittel, um in den bewohnten Räumen und ganz besonders in den Arbeits- und Schlafzimmern gute Luft zu schaffen, ist, für die Zufuhr neuer Luft zu sorgen. Lüften und lüften ist aber wieder ein großer Unterschied. Da glauben manche, wenn sie morgens ein paar Minuten die Fenster öffnen, es sei nun für den ganzen Tag frische Luft da. Das ist, wie man zu sagen pflegt, nur pro forma, in der Sache selbst ist nichts gewonnen. Um ein Zimmer ordentlich zu lüften, bedarf es vor allen Dingen des Zuges. In einem geschlossenen Raum stagniert die Luft und es bedarf der Bewegung, um die darin befindliche unreine oder verdorbene Luft durch frische zu ersetzen. Wenn man einen Behälter mit trübem Wasser klären will, muß man einen kräftigen Strom reinen Wassers hindurchleiten; aber dieser Vorgang erfordert die nötige Zeit. Im Handumdrehen ist das nicht erreicht. Genau so bei einem zu lüftenden Zimmer. Am besten ist es, außer den Fenstern die Thüre auch eine Zeit lang zu öffnen, sofern draußen der Luftdruck (Wind) nicht zu stark ist. Von diesem hängt vieles ab. Ist der Luftzug zu stark, so erwächst nämlich ein neuer Uebelstand. Es wird alsdann der trotz der größten Reinlichkeit allenthalben (auch an den Wänden) sich sammelnde feine Staub aufgewirbelt, hält sich lange in der Luft schwebend, wird also mit eingeatmet und das ist sehr schädlich. Also Vorsicht! Bei völliger Windstille ist das gleichzeitige Oeffnen der Thür unumgänglich notwendig. Sodann müssen die Oberlichter der Fenster zu Hilfe genommen werden, damit auch die höheren Luftschichten vom Zuge ergriffen werden. Denn die warme Luft zieht sich bekanntlich, weil sie leichter ist als kalte, nach der Decke hin. Ohne das Oeffnen der Oberlichter thut man also nur halbe Arbeit und die soll man unter allen Umständen und in allen Verhältnissen zu vermeiden suchen, denn sie ist meist weniger wert wie gar keine. Diese Zimmerventilation muß täglich 3 bis 4 Mal wiederholt werden.

Im Winter ist übrigens merkwürdigerweise das Lüften weniger notwendig als im Sommer. Es erklärt sich dies aus den verschiedenen Gewichtsverhältnissen von kalter und warmer Luft. Bei jeder Oeffnung der Thüre dringt ein Strom frischer Luft ins Zimmer, für den die gleiche Menge Stubenluft natürlich wieder hinaus muß.

urteilen. Redner ging soweit, daß es jedoch nicht allein die Branchenorganisation im engsten Sinne des Wortes sei, welche hier Wandel schaffen könne, sondern die Solidarität der ganzen Arbeiter müsse soweit gehen, daß ein untrennbar geistiges Band die ganzen Fachvereine umschlinge, um dadurch das Kapital zu zwingen, mit den Arbeiterorganisationen zu rechnen; notwendig sei jedoch eine Vereinigung sämtlicher Arbeiter einer Branche, um Zersplitterung der Kräfte vorzubeugen. Redner bedauert noch, daß es in unserer Zeit noch möglich sei, daß es Klassen von Arbeitern giebt, welche sich mehr dünken wie ihre Mitarbeiter, denn der Wert des Menschen bestehe hauptsächlich in dem, was derselbe für die Gesamtinteressen der Arbeiter leiste, und es könne unmöglich etwas Ersprießliches geschaffen werden, wenn man sich einreden läßt, wie wir dies zu unserem Bedauern in letzter Zeit von einem Teil unserer Mitarbeiter erlebt haben, daß sie aus einem anderen Holz geschnitzt sind und sich infolgedessen nicht mit den Steinschleifern solidarisch fühlen können. Er, Redner, habe die Hoffnung, daß die Zeit kommen wird, wo auch diesen Arbeitern, welche sich heute noch „akademisch gebildete Künstler" nennen, die Schuppen von den Augen fallen und sie einsehen lernen, daß auch sie unter demselben Druck des Kapitals zu leiden haben wie alle übrigen Arbeiter, und auch sie nur Vorteil für ihr Fortkommen erzielen können, wenn sie dieselben Wege wandeln und sich mehr mit den wirtschaftlichen Fragen beschäftigen. Redner sprach sich weiter noch darüber aus, daß die Arbeiter als Hauptaufgabe die Verkürzung der Arbeitszeit betrachten müssen, denn nur dadurch sei es möglich, dem maschinellen Fortschritt gemäß zu reformieren, und legt Redner augenblicklich mehr Wert auf die wirtschaftliche Seite des Lebens, weil auf diesem Gebiete eher etwas thatsächlich Greifbares zu erreichen sei, wie viele Institutionen der Fachvereine zur Genüge beweisen. Redner betonte jedoch ganz besonders, daß es bereits selbstverständlich sei, daß man das eine thun und das andere nicht lassen dürfe, wie denn die Arbeiter Gelegenheit hätten, in den nächsten Tagen zu zeigen, wie sie über die politische Seite des Lebens denken, denn auch hier sei etwas zu schaffen, wenn der Indifferentismus fallen gelassen, und mit klarem Denken und bewußtem Handeln zu zeigen, daß man auf der Höhe der Kultur stehe. Als eine Krankheit der Zeit könne es gewissermaßen betrachtet werden, daß es noch Leute giebt, welche die Fachvereine als sozialdemokratisch hinstellen und sich demzufolge von der Mitgliedschaft derselben ausschließen. Wenn es auch Thatsache sei, daß die Fachvereine fast ausschließlich von sozialdemokratisch gesinnten Arbeitern gegründet sind, so gereicht ihnen dies nur zur größten Ehre, indem sie damit beweisen, daß sie gewillt sind, durch eigene Handanlegung die wirtschaftlichen Verhältnisse zu bessern, und sie beweisen ferner dadurch, daß sie den Geist der Zeit begreifen. Redner meint weiter, die Arbeiter müßten mehr und mehr begreifen lernen, daß man in den Fachvereinen kein politisches Glaubensbekenntnis fordert, sondern nur ein Interesse für die Aufbesserung der Lage der arbeitenden Klasse, trotzdem allerdings die Behörde ebenfalls die Fachvereine als politische betrachtet und demgemäß behandelt. Dieses jedoch sei kein so großer Fehler, wie man teilweise meint, denn dadurch sei es uns möglich, auch politische Fragen zu erörtern, und Thatsache sei ferner, daß niemand imstande ist zu sagen, hier fängt Politik an, dort hört sie auf. Redner betonte des weiteren noch, daß er nicht auf dem Standpunkte der Selbsthilfe oder Staatshilfe stehe, sondern auf dem Standpunkte der Selbsthilfe und Staatshilfe. Die Selbsthilfe erblickt Redner in den gewerkschaftlichen Organisationen mit ihren Einrichtungen, die Staatshilfe in den Einrichtungen des Staates, insbesondere in der Gesetzgebung, und es habe der Arbeiter wiederum die heiligste Pflicht, wie schon gesagt, dafür zu sorgen, daß Männer in den gesetzgebenden Körper gewählt werden, welche mit den Verhältnissen der Arbeiter aufs innigste vertraut sind. Redner führte des weiteren noch aus, daß er es als ganz besonders heilsam erachte, in nicht allzuferner Zeit Kongresse abzuhalten, um so wiederum hierdurch den Gesichtskreis und das Arbeitsfeld zu erweitern. Indem Redner noch kurz näher auf die Arbeit des Kongresses vom 25. Dezember einging, schilderte er dessen Geist als einen sachlichen und einmütigen und hoffe er, daß daselbst der Grundstein gelegt sei zum weiteren Ausbau der Vereinigung. Redner schloß seinen Vortrag mit einem warmen Appell an die Lithographiesteinschleifer und Berufsgenossen, sich recht rege an der Bewegung zu beteiligen, bedauert allerdings, daß es so schwer halte, die Kollegen von der Notwendigkeit einer Organisation zu überzeugen, ebenso bedauert er, daß man von auswärtigen Schleifern nichts höre und bemerkte, nachdem er die „Graphische Presse" als Fachblatt empfohlen, wir müßten vorwärts marschieren mit der Devise: Acht Stunden Arbeit, acht Stunden frei, acht Stunden Ruhe und acht Mark dabei. An der hierauf folgenden Diskussion beteiligten sich mehrere Drucker, Lithographen und Präger, welche sich sämtlich im allgemeinen im Sinne des Referenten aussprachen, bis auf einzelne, welche sich nicht ganz mit dem Referenten einverstanden erklärten, hauptsächlich mehr Wert legten auf die politische Seite des Lebens, indem sie sich nicht gut eine wirtschaftliche Reform ohne politische Reife denken könnten. Es kam folgende Resolution zur Verlesung: Die heute in „Zemters Lokal" tagende öffentliche Versammlung der Lithographiesteinschleifer und Berufsgenossen erklärt sich im allgemeinen vollständig einverstanden mit den Ausführungen des Referenten und verpflichtet sich, für die Beschlüsse des Kongresses der Steindrucker, Lithographen und verwandter Berufsgenossen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln einzutreten. Die Versammlung erklärt es als Pflicht eines jeden Kollegen, auf die „Graphische Presse" als Fachblatt und im weiteren auf die Zeitschrift „Der achtstündige Arbeitstag" zu abonnieren. Ferner beschließt die Versammlung, den 1. Mai d. J. als Feiertag zugunsten des achtstündigen Arbeitstages zu betrachten. Nachdem mehrere Redner noch zu dieser Resolution gesprochen und der Referent in seinem Schlußwort auf die Zweckmäßigkeit dieser beiden Blätter ganz besonders hingewiesen und betont hatte, wie viel sich auch hier schaffen lasse, indem mehrere Kollegen zusammensteuern könnten zum Abonnement auf ein Exemplar dieser Zeitschriften, da beide Blätter nur vierzehntägig erscheinen, wurde vorstehende Resolution einstimmig angenommen. Unter „Verschiedenes" wurde von mehreren Rednern noch besonders betont, wie notwendig und heilsam es sei, sich dem bestehenden Fachverein der Lithographiesteinschleifer und Berufsgenossen anzuschließen. Da eine beträchtliche Anzahl von Luxuspapierprägern anwesend war, so sprachen sich dieselben ebenfalls aus für Anschluß an den Fachverein der Lithographiesteinschleifer und Berufsgenossen, um als thatkräftige Branchenarbeiter sich der Bewegung anzuschließen und somit als nützliche Mitglieder der neu zu gründenden Zentralorganisation anzugehören. Der Vorsitzende schloß hierauf mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung die Versammlung um 12 Uhr.

Berlin. (Schluß des Fachvereinsberichts aus vor. Nummer.) Hierauf wurde die Diskussion eröffnet und sprechen sich mehrere Redner im Sinne des Herrn Referenten aus. Zu dem an die Delegierten des Kongresses abgesandten Schriftstücke äußerte Herr Fritz, daß Herr Tischendörfer gesagt, er nehme den Kongreß ernst, auch Redner nehme den an die Delegierten gerichteten Bericht ernst. Nach den immer wiederkehrenden Versicherungen des Friedens und der Freundschaft von seiten des Herrn Vorsitzenden hätte man glauben müssen, der Bericht wäre in demselben Sinne gehalten worden, daß er Friede und Freundschaft erweckt und gegenteilige Stimmung verhindert. Statt dessen, beim Durchlesen mit Muße bemerke man, daß er tendenziös gefärbt und ausgeputzt ist. So habe er, T., die Behauptung in demselben, daß der Verein der Steindrucker und Lithographen das Berliner Volksblatt zum Vereinsorgan erklärt habe, in der Schweizergarten-Versammlung widerrufen, er habe Bekanntmachungsblatt gesagt. Redner findet, daß der Bericht der Würde unseres Vereins beim Kongreß mehr geschadet als genützt hat. Kollege Kettner (früher Mitglied des alten Fachvereins) weist darauf hin, daß die Vorschläge und Anträge vonseiten der Lithographen in demselben selten Anklang und Interesse gefunden und dieselben sich jede Sache erst hätten erkämpfen müssen. K. erkennt den an die Delegierten abgesandten Bericht an und kann nicht finden, daß derselbe tendenziös gefärbt sei und Herr Fritz auch keine Beweise dafür erbracht habe. Der 1. Vorsitzende, der den Ausdruck „tendenziös gefärbt" überhört, ersucht Herrn Fritz, denselben zurückzunehmen und da Betreffender nicht darauf eingeht, im Gegenteil für die Behauptung voll und ganz eintreten will, wird Herrn F. ein Ordnungsruf erteilt. — Nachdem sich noch ein Redner gegen die Auflösung des Vereines ausgesprochen, wird folgende Resolution mit Majorität angenommen:

„Der Fachverein der Lithographen zu Berlin findet keine Veranlassung, infolge der Beschlüsse des Kongresses sich zu Gunsten einer anderen Organisation aufzulösen."

Zum Punkt 3 der Tagesordnung referiert Kollege Schrader. Redner sagt, daß seit einigen Jahren sich in unserer Branche ein Wechseln der Arbeitskräfte bemerkbar mache, das, soweit seine Erkundigungen gehen, in keinem anderen Kunstgewerbe so stark vertreten ist, wie bei den Lithographen. Die Hoffnung der Lithographen, sich eine dauernde Stellung zu verschaffen, sei längst entschwunden und die wenigen, die heute noch in der Hoffnung leben, eine solche annähernd zu besitzen, können ihre Stellung nur dadurch erhalten, daß sich dieselben dem fortwährenden Drange der Prinzipale nach Lohnreduzierung und Verminderung der Akkordpreise fügen. Redner schildert in sehr ausführlicher Weise, daß im Falle einer Lohnbewegung das gegenwärtige Stellenvermittelungsbureau fallen müßte, da der Inhaber Arbeitgeber (Privatlithograph) sei. — Zur Durchführung seiner Idee, die, wie er in seiner Ausführung klarlegt, ein Stück soziale Einrichtung sei, schlägt Sch. eine Kommission von 18 Mitgliedern vor, damit beim Ausbruch ernster Differenzen, die zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zur Einstellung der Arbeit führen könnten, das Arbeitsnachweis-Bureau zugleich Zentral-Bureau für sämtliche Lithographen Berlins sein könnte. In der Debatte über diese Angelegenheit sprachen sich zirka 12 Redner teils für, teils gegen den Antrag Schrader aus. Nachdem in dieser Sache von anderer Seite ein neuer Antrag eingebracht, zog Schrader zugunsten des letzteren seinen erst gestellten Antrag zurück und soll der neue Antrag in der nächsten Mitglieder-Versammlung besprochen werden. — Punkt 4: Bericht der Kassenrevisoren. Summe der Gesamteinnahme des 1. Quartals:

Gesamteinnahme 546 Mk. 50 Pf.
Ausgabe 249 „ — „
Bestand 297 Mk. 50 Pf.

In der Ausgabe sind 60 Mk. inbegriffen, welche dem Vergnügungskomité à Konto vorgestreckt sind. — Punkt 5: Bericht der Vergnügungs-Kommission. Der Herrenabend wird am 27. Februar bei Puhlmann, Schönhauser-Allee 148, abgehalten. Entré 50 Pfg. — Punkt 6: Verschiedenes. Durch den Rücktritt des 2. Vorsitzenden mußte Ergänzungswahl stattfinden und wurde Kollege R. Swedek gewählt. Als Beisitzer fiel die Wahl auf Herrn C. Hanschmann, beide Herren nahmen die Wahl dankend an. Vom Schriftführer des Vereins wurde noch der Antrag gestellt: Auf Beschluß des Kongresses in Hannover den 1. Mai zur allgemeinen Einführung des 8stündigen Normal-Arbeitstages als Feiertag zu proklamieren und am selben Tage eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: Die Gewerkschaften, ihr Nutzen und ihre Bedeutung für die Arbeiterbewegung, einzuberufen. Der Vorsitzende bedauerte, diesen Antrag, da derselbe nicht statutengemäß eingereicht, sofort erledigen zu können und soll derselbe deshalb in nächster Versammlung zum Austrag gebracht werden. Hierauf schloß der 1. Vorsitzende gegen Mitternacht die Versammlung. A. H.

Berlin. Der Fachverein der Steindrucker und Lithographen hielt am 13. Februar in Jordans Salon seine regelrechte Mitglieder-Versammlung ab, in welcher der Lithograph Herr Carl einen Vortrag über internationale Lautschrift hielt. Kollege Carl, ein Veteran unserer Kunst, welcher viel in der Welt herumgekommen und vieles gehört, gesehen und auch gelernt, wies zunächst darauf hin, daß er durch die Verschiedenheit der Aussprache der Sprache aller Länder dazu bewogen wurde, eine einheitliche Lautschrift für die Welt zu schaffen, um durch dieselbe den verschiedenen Völkerschaften möglich zu machen, sich besser verständigen zu können, ohne erst die Sprache eines jeden Landes erlernen zu müssen. Zum besseren Verständnis zeichnete Herr Carl die einzelnen Laute auf eine Tafel und erklärte dieselben der Versammlung. In der Diskussion ergänzte Herr Lithograph Ebel, welcher einen Lautschriftkursus bei Herrn Carl durchgemacht, noch die Ausführungen des letzteren. — Unter Verschiedenes brachte Kollege Sillier einen Antrag des Vorstandes ein, welcher besagte, daß sämtliche Kollegen, welche sich als Mitglieder aufnehmen lassen, der Versammlung vorgelesen werden, um dadurch jedem Mitgliede Gelegenheit zu geben, etwaigen Protest gegen diesen oder jenen gleich bei der Aufnahme vorzubringen. Sollten sich Kollegen zur Aufnahme melden, welche bei Streiks gearbeitet, so solle auch diesen die Aufnahme nicht verwehrt werden, wenn dieselben eine Erklärung abgeben, daß sie fortan die Prinzipien des Vereins und der Kollegialität hochhalten wollen. Die Versammlung erklärte sich mit diesem Antrage einverstanden. Hierauf wurden 14 Kollegen verlesen, welche sich gemeldet hatten, und wurden diese unbeanstandet als Mitglieder aufgenommen. Den streikenden Knopfarbeitern von der Firma Röhl wurde eine Unterstützung von 30 M., den infolge des Streiks gemaßregelten Hutmachern in Luckenwalde eine solche von 50 Mk. bewilligt. Auch wurde den Kollegen noch besonders ans Herz gelegt, nur solche Hüte zu kaufen, welche mit der Kontrollmarke der deutschen Hutmacher versehen sind. Ein auf der Durchreise befindlicher Leipziger Kollege erhielt 10 Mk. Unterstützung. — Nach Erledigung einiger Fragen wurde die Versammlung geschlossen. Nächste Versammlung am 20. März in demselben Lokal. M.

Frankfurt a. M. Hierselbst fand am 9. Februar eine öffentliche Versammlung der Lithographen, Steindrucker und verwandter Berufsgenossen statt. Die Versammlung wurde um 11¼ Uhr vom Kollegen Amler eröffnet. In das Bureau wurden gewählt die Kollegen Amler als 1. Vorsitzender, Theis 2. Vorsitzender, Scheitel 1. Schriftführer, Schwal 2. Schriftführer. Der von der Kommission vorgelegte Statuten-Entwurf, welcher vor-

---

Außerdem dringt durch die Fensterritzen, wie man sich leicht überzeugen kann, beständig kalte Luft in's Zimmer; auch diese verdrängt eine gleiche Menge verbrauchter Luft, deren übrigens auch der Ofen fortwährend aufsaugt. Endlich findet auch durch die Wände der Zimmer, sofern sie nicht mit Oelfarbe gestrichen sind, eine Ventilation statt; denn die allermeisten Körper sind porös, also luftdurchlässig. Ein Ziegelstein ist dies z. B. in so hohem Grade, daß man mittels starken Luftdruckes ein dicht dahinter gestelltes Licht ausblasen kann. Es gehören dazu selbstverständlich besondere Vorrichtungen. Der Luftdruck der Lunge reicht dazu nicht aus; auch müssen die Räume zwischen Ziegelstein und Licht luftdicht abgeschlossen sein und der Luftdruck eine große Kraft besitzen.

Der belebende und erfrischende Teil der Luft ist der Sauerstoff. Wo derselbe aber durch die giftige Kohlensäure (die man ausatmet und ausdunstet) beeinträchtigt, durch Atmungsschlacken verunreinigt und verjaucht ist, da kann derselbe nicht in vollem Maße zur Geltung kommen und das Blut- und Nervenleben, und somit auch die geistige Kraft, leiden darunter. Willst Du also Deine Arbeitslust und -kraft nicht bald erlahmen sehen, willst Du keine Kopfschmerzen, keine Langeweile, keine üble Laune haben (alles Mangel an Sauerstoff im Blute!), so sorge stets für frische Luft in den Räumen, in denen Du Deine Zeit zuzubringen hast. Am besten wäre es freilich, Du könntest Deine ganze Zeit im Freien verleben.

(Schluß folgt.)

her allen Kollegen zugestellt wurde, wurde mit einigen unwesentlichen Abänderungen einstimmig angenommen. Eine aus den Kollegen Amler, Scheitel, Schwab, Petri, Reuter bestehende Kommission, welche bis zur Inkrafttretung des Statuts alle weiteren Geschäfte zu erledigen hat, wurde ernannt. — Unter Punkt 2 der Tagesordnung erstattete der Kollege Scheitel Bericht über einen von Stuttgart betreffs Unterstützung des gemaßregelten Kollegen Enders eingegangenen Brief, und forderte Kollege Scheitel alle Kollegen auf, für denselben einzutreten; da am hiesigen Platze noch keine Kasse besteht, so erklärten sich einige Kollegen bereit, eingehende Beträge in Empfang zu nehmen. Kollege Scheitel erstattete ebenfalls noch Bericht über die Maßregelung des Kollegen Markert in Hamburg und nachdem der Vorsitzende seinen Dank für das getreue Aushalten der Anwesenden ausgesprochen hatte, wurde die Versammlung von demselben um 2¼ Uhr geschlossen.

Nürnberg, im Februar 1890. Auszug aus dem Protokoll. Mittwoch, den 5. Febr. fand im großen Saale des „Café Merk" unsere ordentliche „Generalversammlung statt. Der Besuch war den Umständen angemessen ein guter. Die Tagesordnung lautete: 1. „Verlesung der Protokolle", 2. „Kassenbericht des Kassierers", 3. „Neuwahl der Gesamtvorstandschaft", 4. „Statutenänderung", 5. „Verschiedenes". Nach Verlesung der Protokolle, die einstimmig genehmigt wurden, teilt der 1. Kassierer O. Scheps den Kassenbericht mit und ergiebt sich aus demselben pro 1. März bis mit 31. Dezember 1889.

Einnahmen Mk. 1174 Pf. 10.
Ausgaben Mk. 900 Pf. 28.
Aktiv. Rest Mk. 273 Pf. 82.

Der Antrag: dem Kassierer für ausgezeichnete Kassaführung Decharge zu erteilen, wurde einstimmig angenommen. Der Vorsitzende Elizsch geht nach Erledigung von Punkt II zur „Neuwahl der Vorstandschaft". Die Wahlkommission ist zusammengesetzt aus 5 Mann: Kollege Loos, Gg. Lämmermann, Hirsch, Groth und Meyer. Nach kurzer Diskussion wird festgestellt, daß die beiden Vorsitzenden, die beiden Schriftführer und Kassierer in je einem Wahlgang auf 1 Stimmzettel, mit dem Zusatz ob I. oder II. Vorsitzender, Schriftführer oder Kassierer, und die 3 Ersatzleute und Revisoren pro Akklamation zu wählen seien. Das Resultat ist folgendes: Gewählt wurden. Hans Werthner, Steindrucker, I. Vorsitzender, Hans Wechsler, Lithograph, II. Vorsitzender, A. Trabold, Lithograph, I. Schriftführer, Jak. Lockmüller, Steindrucker, II. Schriftführer, Otto Schraps, Steindrucker, I. Kassierer, J. Zimmermann, Steindrucker, II. Kassierer, Mich. Schmidt, Lithograph, Heinr. Prul, Steindrucker, Ant. Hirsch, Photograph, Ersatzleute. Josef Gruber, Lithograph, Ed. Leist, Steindrucker, C. H. Seuffert, Lithograph, Revisoren. Der seitherige I. Vorsitzende C. Elizsch lehnt die Wiederwahl ab unter Hinweis auf seine Zugehörigkeit zum Agitationskomitee, das ebenfalls große Thätigkeit erheische und in Rücksicht auf private Angelegenheiten. Der II. Vorsitzende C. Schröck lehnt ebenfalls definitiv eine Wiederwahl ab. Der seitherige I. Schriftführer ersucht von seiner Wahl aus Rücksicht auf seine vielseitige anderweitige Thätigkeit und Studien abzusehen, die die große Arbeit eines I. Schriftführers nicht mehr zulassen, und bemerkt noch, daß die Einführung des Arbeitsnachweises ihm noch genug Raum lasse, für die Kollegenschaft zu arbeiten. Der seitherige II. Schriftführer wurde I. Vorsitzender. O. Scheps, I. Kassierer, behält sein Amt, Hartung, II. Kassierer, lehnt ab. Von den Revisoren ist C. Schöllkopf in der Schweiz, C. Hehl lehnt ab, ebenso C. Leist. Von den 3 Revisoren ist C. Lecmann nicht anwesend, folglich nicht wählbar, Ehrhardt und Lämmermann lehnen ab. — Nach Erledigung der Wahl wird zur Statutenänderung geschritten und § 1 dahin abgeändert, daß der Name des Vereins heißt: „Fachverein der Lithographen und Steindrucker nebst verwandter Berufsgenossen." Der Zusatz: „und deren Hilfsarbeiter" wird allerdings als notwendig anerkannt, aber inbetracht der Ersahrungen der Zentral-Kranken- und Sterbekasse und der Thatsache, daß ca. 50% im Winter in unserer Branche arbeiten und im Sommer anderweitig thätig sind, und in Erwägung, daß von dieser Seite aus noch kein direkter Antrag gestellt wurde, als nicht notwendig weggelassen. Von weiteren Aenderungen wird, obwohl allerdings noch weitere Anträge vorliegen, da die nötige Zahl von Mitgliedern nicht mehr anwesend, eine Fortsetzung der Generalversammlung, welche am Mittwoch vor Faschingssonntag stattfinden sollte, wegen zu geringen Besuchs nicht abgehalten werden konnte und in anbetracht der Zentralisation, sowie unter Hinweis auf § 14 nicht unbedingt notwendig ist, vorläufig abgesehen. Ferner wird noch betreffs allgemeiner Einführung der „Graph. Presse" diskutiert und auf die Notwendigkeit der größten Verbreitung derselben hingewiesen. C. Seuffert bespricht sodann noch die Lage derselben und giebt eine Zusammenstellung nebst Abrechnung vom Jahre 1889 kund und weist darauf hin, daß im Falle des allgemeinen Einführens es notwendig sei, durch bindende Unterschrift eines jeden das Abonnement bestätigt werden müsse und daß die Differenzen, die bei Abrechnungen stattfinden, sodann vom Vereine getragen werden müssen. Da es geradezu skandalös sei, wie die Abonnementsgelder schlecht eingingen und daß einfach so und soviele abreisen und nicht bezahlen, andere 3, 4 auch 5 Nummern annehmen, sodann auf einmal erklären, daß aus diesem oder jenem Grunde sie die Zeitung nicht mehr lesen können und daß die meisten einfach sagen, sie bezahlen postnumerando. Wenn noch Restanten mit 2, ja 3 Quartalen im Rückstand sind, wo soll das hinführen? Und wenn auf hundertfache Mahnung die Rückstände nicht bezahlt werden, was soll man da thun? Nachdem man heute doch nicht definitiven Beschluß fassen könne, so werde bis dahin der Preis pro 100 Exempl. eingelaufen sein und könne man dann den wöchentlichen Preis, der mit Marke einkassiert wird, feststellen. Nach Redners Ansicht genügen 5 Pf. pro Woche nicht. — C. Wechsler teilt mit, daß er in seiner Lithographie pro Woche einkassiert und dadurch verschiedene neue Abonnenten erzielt. — Um 12 Uhr wird die Debatte geschlossen und alle sonstigen Vorlagen einer weiteren Versammlung überlassen. Eine Zusammenstellung des 1. Schriftführers über sonstige Vereinsthätigkeit, die nicht mehr vorgelegt werden konnte, lautete wie folgt: 22 ordentliche Versammlungen, 2 außerordentliche und 7 Vorstandschaftssitzungen fanden bis 31. Dezember 1889 statt. Zirka 58 verschiedene Zirkulare wurden mit einer Gesamtauflage von zirka 7500 Exempl. an die Mitglieder verschickt. Dem Fachverein gehörten 373 Kollegen an. Jetziger Bestand ca. 250; über 2 Geschäfte Sperre. — Der nunmehrige 1. Vorsitzende C. Werthner appeliert noch in feurigen Worten an das Solidaritätsgefühl und weist auf den Ernst der Zeiten hin, der erfordert, daß jeder voll und ganz am Platze sei. Hierauf Schluß der Versammlung.
C. H. Sfrt.

Hannover. In Nr. 4 des 3. Jahrgangs dieses Blattes finden wir aus „Nürnberg" einen längeren Artikel, über den wir uns wohl nicht so leicht hinwegsetzen können. Wir waren in dem Glauben, daß jene Reibereien zwischen den Lithographen und Druckern, wie sie seinerzeit aus Berlin und Hamburg in der Graphischen Presse Platz fanden, ihr Ende erreicht haben würden; da fängt diese geradezu ekelerregende Geschichte von neuem an. Man sieht in diesem Artikel offenbar, wie sich die „künstlerisch Begabten" oder auch „kunstgewerblichen Arbeiter", wie sie sich dort nennen, gegenüber den anderen Arbeitern hervorthun wollen. Es wäre doch wohl genug von diesen Phrasen in unserm Organ erörtert worden, als daß sich immer wieder solche Leute finden, die den alten Brei von neuem aufrühren. Inbetreff der Arbeitszeit sind wir ja doch schon längst insofern einig, als auf dem Kongreß die Einführung eines 8stündigen Normalarbeitstages beschlossen wurde. Wenn nun die Nürnberger Lithographen die Arbeitszeit der Drucker auf 9 Stunden festgesetzt wissen wollen, und das aus „praktischen Gründen", so sind sie jedenfalls auf dem Hohlwege, denn dazu sind die Steindrucker zu blöde, um sich so etwas in die Finger drücken zu lassen. Also aus praktischen Gründen soll der Steindrucker eine Stunde länger arbeiten, als der Lithograph. Wir suchen ja doch in Gemeinschaft die Arbeitszeit zu verkürzen und nicht einer dem andern dieselbe zu verlärgern. Meine Herren! Die Gründe werden wohl jedenfalls nicht allzu praktisch sein; denn, will sich jemand einer unserer Branchen widmen, so hat er in beiden Fällen 4 Jahre zu lernen, braucht hierzu aber nicht künstlerisch begabt oder akademisch gebildet zu sein, das ist entschieden nicht notwendig Es giebt ja freilich in beiden Fächern Leute, die höhere Schulen genossen haben und auch mit außergewöhnlichen Talenten versehen sind; es ist aber entschieden nicht schön, wenn sich diese Leute gegenüber den andern als Künstler hervorthun wollen. Der Unterschied der Mittel, die ein Lithograph zur Erlernung seines Berufs mehr haben muß als der Drucker, soll wohl darin bestehen, daß ersterer zum Teil Lehrgeld zahlen muß, letzterer hingegen umsonst lernt oder meistenteils Kostgeld empfängt. Die Differenz zwischen den Fähigkeiten, die ein Lithograph dem Drucker gegenüber mehr in Anwendung zu bringen hat, soll wohl so unbedeutend sein, daß sie hier gar nicht erwähnt werden müßte. Man scheint in jenem Artikel überhaupt nicht zu wissen, was man eigentlich will, indem man das zuerst Behauptete nachher widerruft; z. B. giebt die unterschiedliche Arbeitszeit Veranlassung zur Versündigung gegen Lithographen, wie es in dem Artikel heißt. So wollen wir doch die Arbeitszeit beider Branchen auf einer 8stündigen beruhen lassen, damit kein Unterschied vorhanden und mithin keine Veranlassung gegeben wird zur Versündigung gegen Lithographen. Ferner möge jeder, ob Lithograph oder Drucker, darnach streben, daß überhaupt nicht mehr über die Arbeitszeit hinaus gearbeitet wird, im Geschäft sowohl wie zu Hause, und ob er den Stein oder die Walze schleppen kann oder nicht. Es heißt weiter in dem betreffenden Artikel, daß bei der Lithographie die geistigen Fähigkeiten und sonstigen Talente in weit größerem Maße Verwertung finden, als in der Druckerei. — Da ist wieder bewiesen, daß man hier auch nicht im geringsten Einsicht ins Druckereiwesen gehabt hat. Daß nun zum Schluß der Drucker sein Zeichnentalent nicht praktisch verwerten kann, dafür kann er nicht, er verwertet es wenigstens theoretisch. Dies soll also, auf Wunsch, die Definierung des Begriffes „Künstler" sein. Ed. Engelskirchen, Steindrucker.

Anm. der Redaktion: Zunächst ist es nicht richtig, daß auf dem Kongreß in Hannover eine gleichmäßige Arbeitszeit von 8 Stunden beschlossen wurde, sondern der Beschluß lautet: 8 Stunden für Lithographen und 9 Stunden für Drucker und Berufsgenossen. — Der Begriff „Künstler" ist ein sehr dehnbarer. Man kann darunter sehr wohl einen Handwerker, welcher Hervorragendes in seinem Fache leistet (z. B. Kunstschlosser, Kunstschmiede 2c.), verstehen. Anspruch auf das Prädikat haben auf alle Fälle solche Menschen, welche aus eigner Kraft ein formvollendetes Werk schaffen. — In der Diskussion dieser Fragen erblicken wir lediglich ein Mittel zur Klärung der Ansichten und Aussöhnung der Gegensätze.

Briefkasten.

Oll Fründ Stettin. Das Protokoll, mein lieber Freund, ist zum Versandt nun fertig. Obgleich die Arbeit mühsam war, Du sagst: ja davon hört ich! Die Grippe und Faulenzia ließ uns nicht vorwärts kommen. Zum Ueberfluß hat man dann von der Reichstagswahl vernommen. Das wird Dir wohl begreiflich sein, daß man in solchem Trubel beachtet nicht das Protokoll. Je größer ist der Jubel, daß es nun da, nun kauft geschwind, damit wir „Asche" kriegen, Agitation sie kostet Geld und Geld gehört zum „Kriegen."

B. G., Stuttgart. Der räumlichen Entfernung wegen ist es mir nicht möglich Korrektur zu lesen.

F. P., Leipzig und F. H., München. In nächster Nummer.

O. Sch., Dresden. Wird demnächst in einem besonderen Artikel behandelt.

Berichtigung.

In dem Aufsatz: „Die Steindruckpresse" muß es 1 Spalte, Zeile 16 von unten heißen: War der Reiber über die ganze Fläche geschoben, so wurde derselbe mittelst des in denselben befindlichen Kniees ausgelöst und seitwärts eingesetzt, wie die punktierten Linien zeigen, ebenso wurde der Rahmen seitswärts gelegt, wie die punktierten Linien gleichfalls andeuten.

1. Spalte, Zeile 8 von unten muß es heißen: Dies ist dadurch erklärlich, weil der Reiber bei dieser Presse einen Bogen, Halbkreis beschreibt, je höher nun die Presse war, um so mehr näherte sich die Bahn, welche der Reiber beschreibt, einer geraden Linie und um so leichter auch ihre Handhabung.

Durch ein bedauerliches Versehen ist der Arbeitsnachweis des Berliner Fachvereins der Lithographen und Steindrucker 2c., in voriger Nummer der „Gr. Pr." als bei Hermann, Barnimstraße befindlich angegeben, während sich derselbe bei Kuhlmey, Rosenstraße 30, befindet.

An die Herren Korrespondenten!

Im Interesse der Reichhaltigkeit der „Graphischen Presse" richten wir an alle Herren Korrespondenten die dringende Bitte, ihre Berichte über Versammlungen 2c. etwas kürzer zu fassen. Es muß seitens der Druckerei bei jeder Nummer ein großer Teil hochinteressanten Lesestoffs wegen Raummangels zurückgestellt werden, dadurch aber verliert die „Graphische Presse" an Reichhaltigkeit. Auch ist es schwer, unter dem vielseitigen Material nicht das Nötige herauszulassen. Also bitte, etwas kürzer, ein kleinerer Bericht liest sich auch viel schöner.

Die Redaktion der „Graphischen Presse".

An die Mitglieder der Agitationskommission.

Nachstehende Bestimmungen sollen auf dem Quittungsbuche Platz finden und bitte ich etwaige Aenderungen oder Zusätze bis spätestens den 5. März d. J. an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Mit kollegialem Gruß
Conrad Müller, Schkeuditz.

Bestimmungen:

Die gesammelten Gelder für den Agitationsfond werden im Interesse der deutschen Kollegen und deren Berufsgenossen verwendet.

Die Beiträge sind freiwillige und werden für je 10 Pfg. mit einer Marke quittiert.

Zur Sammlung von Beiträgen werden in den einzelnen Orten ein oder mehrere Vertrauensleute von der Agitationskommission ernannt.

Die Gelder sind monatlich an den von der Agitationskommission hierzu bestimmten Kassierer einzusenden, welcher vierteljährlich in der „Graphischen Presse" Abrechnung über Einnahme und Ausgabe bekannt zu machen hat.

Zur gefl. Beachtung.

Der Versandt der Protokolle ist nunmehr erfolgt. Laut Beschluß des Kongresses in Hannover soll der erzielte Ueberschuß zur Agitation im Interesse der deutschen Kollegenschaft und deren Berufsgenossen Verwendung finden. Es bedarf deshalb wohl keiner weiteren Erörterung, daß je größer der Absatz, je größer der Ueberschuß sein wird. Wir bitten daher alle diejenigen, welche den Vertrieb in die Hand genommen haben, für schleunigste Einsendung der kassierten Gelder zu sorgen, damit der Druck der statistischen Fragebogen geregelt werden kann. Für die Agitationskomission

Karl Pinkau,
Borsdorf bei Leipzig.

Fachverein der Lithographen und Steindrucker nebst verwandter Berufsgenossen in Nürnberg.

Mittwoch, den 5. März 1890
im großen Saale des **„Café Merk"**

I. Mitgliederversammlung.

Zahlreichem Erscheinen punkt 8 Uhr sieht entgegen
Die Vorstandschaft
Hans Werthner, I. Vorsitzender,
Burgschmidtstraße 40.

Druck von Adolf Thiele, Wurzen.